

1/2012, 06.03.2012

EU-China Civil Society Dialogue on Left Behind Children Ein Konferenzbericht

Ningbo, 20.-22. Februar 2012

Kristin Kupfer¹

Mehr öffentliches Bewusstsein, bessere Bildungschancen und soziale Integration für zurückgelassene Kinder (Left Behind Children) – gemeinsame Anliegen hatten die 65 Teilnehmer des 4. EU-China Civil Society Dialogue vom 20. bis 22. Februar in Ningbo, VR China schnell gefunden. Neben den Konsortialmitgliedern nahmen acht europäische WissenschaftlerInnen und NGO-MitarbeiterInnen aus Lettland, Rumänien, Italien, Großbritannien, den USA und China kamen die chinesischen Teilnehmer überwiegend aus Peking. Jedoch waren auch Initiatoren kleinerer Projekte in den ländlichen Regionen China, z.B. aus den Provinzen Yunnan und Guizhou, vertreten.

Die grundlegenden Strukturen, warum Eltern ihre Kinder zurücklassen müssen sind in China und Europa sehr ähnlich, erläuterten die Impulsredner des erstens Konferenztages. Aufgrund geringer oder kaum vorhandener Verdienstmöglichkeiten in der Heimat gehen Väter oder Mütter, oft auch beide, in prosperierendere Regionen mit besseren Arbeitsmöglichkeiten. Dort sind Betreuungsmöglichkeiten und Bildungseinrichtungen für ihre Kinder entweder kaum vorhanden oder nicht bezahlbar. Deshalb lassen sie ihre Zöglinge im besseren Fall bei Verwandten oder Freunden. Oftmals bleiben die jungen Menschen dann aber auch sich selbst überlassen. Kontakte via Internet-Chat, Telefonate und seltene Besuche ersetzen eine enge Eltern-Kind-Bindung nicht. Viele der Kinder haben mit psychischen Störungen zu kämpfen, die ihren späteren Lebensweg beeinflussen.

¹ Dr. Kristin Kupfer ist Vorstandsmitglied der Asienstiftung und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Albert-Ludwigs Universität Freiburg. Die Autorin hat die Asienstiftung, die Konsortialmitglied dieses von der EU geförderten Projektes ist, in Ningbo vertreten. Mehr Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter eu-china.net/participatory-public-policy. Auf dieser Webseite werden in Kürze die Präsentationen der Konferenz verfügbar sein.

Zurückgelassene Kinder in China und Europa: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

In Europa existieren laut einem Bericht der EU rund 500.000 zurückgelassene Kinder (rund 0,06 Prozent der EU-Bevölkerung, die meisten in Rumänien, Moldawien und Polen). Mit rund 58 Millionen beziffert der Allchinesische Frauenverband die Zahl in der Volksrepublik (rund 4,5 Prozent der Bevölkerung). Die meisten der zurückgelassenen Kinder leben in Zentral- und Westchina.

Im Vergleich zu Europa sind die Hintergründe des Phänomens in China aus Sicht der Teilnehmer komplexer. Neben den auch innerhalb Europas vorhandenen sozio-ökonomischen Entwicklungsgefallen benannten die Anwesenden die Benachteiligung von Wanderarbeitern in Städten aufgrund des Wohnsitzregistrierungssystems (u.a. kein Zugang zu städtischen Schulen für ihre Kinder) und die Schließung von Schulen auf Dorf- und Kreisebene als wichtige China-spezifische Ursachen.

Auch deswegen sahen viele Teilnehmer gemeinsame Probleme der zurückgelassenen Kinder und Migrantenkinder (solche, die mit ihren Eltern an deren Arbeitsplatz leben) und regten dazu an, diese zusammen zu denken. Große Einigkeit herrschte bei der Frage nach dem dringendsten Bedürfnis bzw. dem größten Defizit der zurückgelassenen Kinder: die unmittelbar spürbare und erfahrbare Liebe der Eltern als Basis für ein Gefühl der Geborgenheit.

Themen „Heimat“ und „Eltern-Kind-Beziehung“ heiß diskutiert

Eines der Gruppenthemen des „Open Spaces“, welches die meisten Zuhörer anzog, war die Frage „Was ist Heimat“? Eine in Westchina tätige italienische NGO-Mitarbeiterin berichtete von Kinderzeichnungen, auf denen Heimat als leeres Haus

oder schwarze Wolke dargestellt wurde. Chinesische Zuhörer erzählten von Fremdheitsgefühlen oder sogar Ablehnung der Kinder gegenüber ihren Eltern. Besonders schwierig sei es auch wenn sich ein Paar entschließt, nur ein Kind, meist den Sohn, mitzunehmen und die Tochter in der ländlichen Heimat zurückzulassen.

Sehr kontrovers wurde u.a. der Aspekt der Bewusstseinsbildung bei Eltern und auch die Rolle der Kinder selbst diskutiert. Manche Teilnehmer betonten, dass die Eltern aufgrund der mangelnden sozialen Infrastruktur an ihrem Arbeitsort nicht wirklich eine Wahl hätten ihre Kinder mitzunehmen. Andere attestierten manchen Wanderarbeitern, dass sie einer engen Eltern-Kind-Beziehung nicht ausreichend Bedeutung beimessen würden. Der Aspekt der materiellen Versorgung aus der Ferne stehe über dem der emotionalen Zuwendung. Eine Mehrheit der Teilnehmer betonte, dass Kinder nicht nur als bedürftige Hilfsempfänger verstanden werden dürften, sondern ihre Wahrnehmungen und Wünsche mit in Projektplanungen mit eingebunden werden sollten.

Schwieriges Verhältnis zwischen chinesischen NGOs und staatlichen Behörden

Das Verhältnis zu staatlichen Behörden – ein Dauerthema auch der vorangegangenen Dialoge – beschrieben chinesische Teilnehmer als Dilemma: einerseits seien gewisse Vorabsprachen und Informierung von Regierungsinstitutionen unerlässlich. Ansonsten könnten Projekte gestört oder im schlimmsten Falle geschlossen werden. Auch hätten die offiziellen Stellen wertvolle Ressourcen, die mitgenutzt werden könnten.

Andererseits sahen viele chinesische NGO-MitarbeiterInnen die Gefahr von lokalen Regierungen für deren eigene Zwecke instrumentalisiert zu werden.

Mehrere berichteten von fehlgeschlagenen Versuchen vorhandene, von lokalen Behörden gebaute Aktivitätsräume mit Leben zu füllen. Lokale Kader hätten dann geantwortet, dass dadurch die Räume ja unordentlich und dreckig werden könnten, berichteten die NGO-MitarbeiterInnen. Denn die Räume dienten aus Sicht der Kader nur als Vorzeigeobjekt bei Inspektionsbesuchen von höherer Ebene.

Konkrete Projektideen für europäisch-chinesische Kooperation

Auf chinesischer Seite überwog der Wunsch Angebote für zurückgelassene Kinder direkt vor Ort zu schaffen und dazu – neben einer beschränkten Kooperation mit den staatlichen Behörden – Akteure vor Ort, z.B. Lehrer, Eltern, Nachbarn etc. stärker mit einzubinden. Die europäischen Teilnehmer suchten nach Ansatzpunkten auf höheren Ebenen: sie regten an, Adressaten und Partner für Lobbyarbeit zu identifizieren und sich im Bereich der Forschung und auch des Migrantentrainings stärker zu vernetzen.

Einig waren sich alle Teilnehmer, dass ein verbesserter Zugang zu Bildungsinstitutionen mit einer entsprechenden Betreuung eines der zentralen Mittel zur Milderung der Nachteile von zurückgelassenen Kindern ist. Ein stärkeres Bewusstsein in der Gesellschaft, insbesondere in den lokalen Gemeinden zu schaffen, identifizierten die Teilnehmer dabei als ein Kernanliegen.

Zum Ende der Konferenz entstanden so sechs Vorschläge für weiterführende Projekte. Zwei davon sind für die Einreichung eines offiziellen Förderantrags ausgewählt worden: „Closing Gaps – Trainings für Migrantenfamilien in ihren Heimatorten“ und „Eyes on me – Erstellung und Präsentation einer Videothek mit selbstaufgezeichneten Geschichten von zurückgelassenen Kindern“. Die multinationalen Projektteams werden den Gedanken des chinesisch-europäischen Dialogs in der konkreten Projektarbeit weiterentwickeln.

Mehr Informationen zum Thema finden Sie unter <http://www.scoop.it/t/children-left-behind>

Herausgeber: Asienstiftung , Bullmannau 11, 45327 Essen - Email: asienstiftung@asienhaus.de